

## 10 JAHRE HILFE FÜR WEISSRUSSLAND

### Schulprojekt an der Gutenberg Oberschule in Berlin

**Seit zehn Jahren engagieren sich SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern der Gutenberg-Oberschule in Berlin, um weißrussischen Kindern in Gomel das Leben zu erleichtern. Trotz schwieriger finanzieller Situation konnten im Rahmen einer Patenschaft für ein Internat in Molcad' gegenseitige Besuche stattfinden und vor Ort geholfen werden.**

#### Anfangsphase des Projektes

Unser Projekt bestand im vergangenen Jahr zehn Jahre. Im Dezember 1995 wurde dieses Projekt als ein Vorhaben des Fachbereichs Russisch an einer vorweihnachtlichen Kaffeetafel geboren. Wir waren ca. 6 Stunden lang Gastgeber für 25 Kinder aus einem Waisenheim in der Nähe der weißrussischen Stadt Gomel. Alle Beteiligten waren beeindruckt von der Dankbarkeit der Kinder, die zuerst sehr zurückhaltend, aber zunehmend mit strahlenden Augen die von uns angebotenen „Köstlichkeiten“ aßen und tranken. Bald kamen von unseren SchülerInnen die ersten Fragen, die alle mit „Warum“ begannen. Bestürzt nahmen sie erst einmal nur zur Kenntnis, was sich hinter dem Hautausschlag, den aufgerissenen Mundwinkeln, der Kurzatmigkeit, der Konditionsschwäche usw. verbarg. Wir waren vorsichtig, haben das Wort „Krebs“ lange vermieden. Uns war klar, dass sich unsere SchülerInnen mehr Sorgen machten, als sie selbst zugaben. In vielen hatte sich längst der Gedanke festgesetzt: Wir möchten auch in Zukunft helfen. So ist es bis heute geblieben. Aus der Angelegenheit des Fachbereichs Russisch wurde ein Schulprojekt.

Zuerst war es ein reines Projekt der humanitären Hilfe. Wir sammelten und erarbeiteten Geld, sammelten Bekleidung, Spielsachen usw. und vor allem immer wieder Ideen. Als im Herbst 1996 und 97 erneut jeweils 22 Kinder aus dem Waisenheim bei uns zu Gast waren, hatten wir alles selbst organisiert und das viele Geld herangeschafft, welches für die Betreuung der Kinder bei uns in Berlin nötig war (ca. 15 000 DM). Ein abwechslungsreiches Programm zusammenzustellen, war dabei die einfachste Sache.

Sehr enttäuscht und völlig am Boden zerstört mussten wir 1998 sagen: Wir haben das Geld nicht, um die Kinder einzuladen. Es war eine schlimme Situation: Wir wollten helfen, wollten unsere Freunde und natürlich auch uns nicht ent-

täuschen, aber ohne Geld war nichts möglich. Es war das schwerste Projektjahr: Sollten die ewigen Zweifler Recht bekommen, dass eine Schule nicht in der Lage ist, ein solch kostenintensives Projekt über einen längeren Zeitraum am Leben zu erhalten? Hatten wir uns zu wenig bemüht, zu wenig Bündnispartner gesucht oder war uns gar die Puste ausgegangen?

Wir sind aus heutiger Sicht sehr stolz darauf, dass wir uns aus dem Sumpf der Selbstzweifel herausgezogen, die Ärmel hoch gekrempelt, an unsere guten Erfahrungen angeknüpft und weitergemacht haben. Die Kraft dafür nahmen wir in erster Linie daraus, dass wir gesehen hatten, welche große Freude wir mit relativ wenig Aufwand bereiten konnten, wieviel Dankbarkeit auf uns zurückkam, welche unwahrscheinlich gutes Gefühl uns erfüllte, weil wir einfach geholfen hatten. Darauf konnten und wollten wir selbst nicht mehr verzichten.

Uns war aber auch klar, dass wir nach neuen Wegen suchen mussten. Das hieß für uns, Bewährtes zu behalten und Neuland zu betreten. Bewährtes war z. B. die regelmäßige finanzielle Unterstützung durch die Stiftung für West-Östliche Begegnungen, das Bezirksamt Lichtenberg-Hohenschönhausen, die Vorstellung unseres Projektes in der Presse, die Heranziehung der jährlich neu an unsere Schule kommenden SchülerInnen und deren Eltern und vieles andere. Zu den bewährten Methoden gehört auch unsere Überzeugung, dass wir zwar finanzielle Unterstützung brauchen, aber nicht nur „betteln“ gehen, sondern immer einen möglichst großen eigenen Beitrag zusteuern. Ein neuer Gedanke wuchs in unseren Köpfen: Wir möchten die Patenschaft über eine Einrichtung in Weißrussland übernehmen, zu der wir selbst fahren und uns mit eigenen Augen von der Lebensweise der Kinder überzeugen können.

#### Hilfe für ein Internat in Molcad'

Im März 1999 fuhren drei Lehrer in das Schulinternat nach Molcad'. Als sie zurückkehrten, waren sie der Meinung, dass es genau das Richtige sein könnte: arm, Kinder und Jugendliche mit schweren Schicksalen, auf deren Gesichtern nur selten ein Lächeln erschien. Zu unserem Leitfaden wurde: Wir schenken „unseren“ Kindern ein Lachen. Im Herbst kamen dann die ersten 20 Kinder als unsere Gäste nach Berlin. Beide Seiten waren sehr zufrieden. Dafür gab es mehrere Gründe: Natürlich

hatten wir mit Sorgfalt und Liebe alles für unsere Gäste vorbereitet und ihnen schöne Tage gestaltet. Aber noch wichtiger war, dass es ernsthafte Absprachen gab, dass im Mai 2000 das erste Mal eine Gruppe SchülerInnen von uns auf die Reise gehen sollte. Der dritte Grund war, dass uns aus den Berichten der Kinder und begleitenden Lehrer immer klarer wurde, dass dieses Schulinternat unsere ganze Fürsorge und materielle Hilfe benötigte. Die Zeit bis Mai war ausgefüllt vom Sammeln von Bekleidung, Spielsachen, Schulmaterial usw. Die Anspannung aller auf dem Bahnhof vor der Abreise konnte man fast anfassen. Noch waren wir ungeübt im Verstauen der vielen Kartons, „Müllsäcke“, Koffer und Taschen. Es dauerte lange, bis wir alles so untergebracht hatten, dass auch für uns noch ein kleines Plätzchen für die nächsten anstrengenden 17 Stunden blieb. Je näher wir unserem Zielbahnhof kamen, um so größer wurde die Nervosität. Wieder gab es unendlich viele ausgesprochene und nur gedachte „Warums“. Als wir im Internat ankamen, empfing uns gähnende Leere. Kein Kind war zu sehen. Dann entdeckten wir die sich bewegenden Gardinen. Man beobachtete uns also aus dem sicheren „Hinterhalt“. Es dauerte nicht lange bis das Eis auf beiden Seiten

schmolz. Aber bei unseren SchülerInnen sah man oft ernste Gesichter, in denen die Frage stand: So müssen Kinder leben, essen, lernen, spielen, ohne moderne Geräte, ohne ein Stück Obst, ohne Süßigkeiten, oft ohne ein liebevolles Streicheln? Die SchülerInnen, die das erste Mal mit waren, haben unsere Schule längst verlassen, aber sie haben ein wichtiges Erbe weitergegeben: Diesen Kindern muss man das Leben erleichtern, sie muss man lieb haben, ihnen muss man auch in Zukunft helfen. Man darf sie vor allem nicht enttäuschen. Dafür lohnt es sich, auch einmal selbst für sich auf etwas zu verzichten. Diese Erkenntnis hat sich bis zum heutigen Tag bei vielen SchülerInnen, Eltern (es fahren immer Eltern mit nach Molcad') und LehrerInnen gefestigt. Deshalb gibt es im Projekt auch nie „Sommerpausen“. Wenn wir es am Leben erhalten wollen, müssen wir kontinuierlich daran arbeiten.

#### **Probleme und helfende Partner**

Geblichen sind die Besuche der weißrussischen Kinder in Berlin, allerdings nur noch alle zwei Jahre. Eine kürzere Zeitspanne können wir uns nicht mehr leisten. Es ist alles teurer geworden, die Fahrpreise, die Versicherung und die Unter-



*SchülerInnen des Schulinternates Molcad' tragen ein weißrussisches Lied vor*

*Foto: Ute Gdanietz*

kunft. Sie hat uns im vergangenen Jahr besonders belastet. Sie stieg für uns von 0 € auf 9 € pro Kind und Nacht. Das macht uns Sorgen und lässt uns voller Angst in die Zukunft schauen. Zum Glück haben wir auch langjährige Verbündete, die unser Projekt nach wie vor unterstützen. Da gibt es eine Firma (GVL), die uns das Essen für die Kinder zur Verfügung stellt, einen Abgeordneten, der sich um den Tierparkbesuch kümmert, und nach wie vor Stiftungen wie West-Östliche Begegnungen, die Aktion Mensch, respectabel, unsere Stadtbezirksbürgermeisterin und viele andere, die uns mit finanziellen Mitteln und Sachspenden unter die Arme greifen. Nicht vergessen darf man die vielen Helfer, die manchmal mit scheinbar kleinen Sachen ihren Beitrag zum Fortbestand unseres Projektes leisten. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang auch unsere Verbindung zu einer Lichtenberger Gruppe der Volkssolidarität, die uns in allen Fragen ein wertvoller Berater ist. Zwischen den Pensionären und unseren SchülerInnen hat sich ein enges Vertrauensverhältnis entwickelt, das sonst in dem Maße zwischen Alt und Jung nicht unbedingt alltäglich ist. Trotz aller Hilfe hängt unser Projekt immer wieder an einem seidenen Faden. Wir haben eine lange Brücke gebaut. Unser Ziel ist es, dass wir von beiden Seiten noch viele Jahre sicher darüber gehen können. Sie wird getragen von vielen starken Brückenpfeilern, die da



Foto: Ute Gdanietz

Zu Besuch im Unterricht

heißen Toleranz, Hilfsbereitschaft, Akzeptanz des Andersseins, Optimismus, Sorge um den Anderen, Behutsamkeit im Umgang mit den Freunden, Engagement für diejenigen, denen es nicht gut geht, Versöhnen statt Spalten ... . Man muss sich im Brückenbau nicht besonders gut auskennen, um zu wissen, dass Instandhaltungsarbeiten besonders aufwändig und kostenintensiv sind. So geht es uns. Dabei können wir mit gutem Gewissen sagen, dass wir mit allen Mitteln sehr bewusst umgehen und sparen, wo auch immer es geht.

Vor ca. vier Monaten haben wir uns auf dem Bahnhof in Berlin-Lichtenberg von „unseren“ Kindern verabschiedet. Es war ein tränenreicher Abschied. Noch auf dem Bahnhof sagte plötzlich einer von uns, selbst noch mit dem Abschiedsschmerz kämpfend: Mann, hört auf zu flennen, in sechs Monaten sehen wir uns wieder. Der Abfahrtstag war ein Dienstag. Am Mittwoch traf sich die „Gomel-AG“ zur nächsten Besprechung, Thema: Welche Schwerpunkte setzen wir uns für unsere Reise nach Molcad' im Mai 2006? Was sind die Kriterien für die Erlaubnis mitfahren zu können? Wie unterstützen wir im nächsten Jahr den Deutschunterricht im Internat? Welche Räume renovieren wir mit unserem Material? Welche Überraschung lassen wir uns einfallen? Ganz am Ende kam die Frage: Und woher nehmen wir die Mittel? Diese Frage konnten wir nicht umfassend beantworten. Vielleicht können Sie uns helfen, dieses Problem zu lösen. Wir erwarten keine riesigen Summen, würden uns aber über gute praktikable Ratschläge und natürlich auch materielle Hilfe (z. B. auch in Form von originellen Sachen, die wir in unserer Tombola verlosen können) freuen.

Helfen Sie bitte mit, wenn wir versuchen, Freundlichkeit in eine kalte Welt zu bringen, Nähe herzustellen und Menschen (in unserem Fall Kindern) die helfende Hand zu reichen, um sie zum Lachen zu bringen.

Das ist unser größter Wunsch, den wir aussprechen in dem Bewusstsein, dass wir es allein nicht schaffen können.

*Ute Gdanietz*  
 Projektkoordinatorin  
 Gutenberg-Oberschule, Berlin  
 Telefon: 030/971 15 65

*Kontoverbindung:*  
 Hilfe für Gomel, Konto 788985001,  
 BLZ 1007000024, Deutsche Bank 24